Nr. 122 — Jahrgang 19 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 30. Mai 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4 – Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Nationalsozialistische Mehrheit in Danzig

Ruhiger Verlauf der Volkstagswahlen — Die Marxistenfront gehalten
Niederlage der schwarz-weiß-roten Front

Danzig unterm Hakenkreuz!

Der grenzenlosen Wahlagitation der Nationalsozialisten, verbunden mit allen technischen Mitteln der Propaganda und nicht zuletzt durch einen rücksichtslosen Terror gegen alle Parteien, ist es der Hitlerbewegung auch in Danzig gelungen, die stärkste Partei zu werden, die in wenigen Tagen die Regierungsmacht an sich nehmen wird. Wieder ein Vorposten des Faschismus, der aber unter ganz anders gearteten Umständen seine Regierungsfähigkeit beweisen wird müssen und seine Regime unter dem Schutz des Völkerbundes vollziehen wird. Der wildgewordene Spießer und die, in Not und Elend geratenen Massen, besonders aber die Neuwäher, haben den Nationalsozialisten einen, vielleicht selbst nicht erwarteten Zulauf gewährt, daß sie die 51 Prozent der Stimmen und Mandate und damit die absolute Mehrheit erlangt haben. Wie sie diese auszuwerten bestrebt sein werden, ist eine Frage der allernächsten Zukunft, und man kann heute schon auf das Resultat ihrer Staatskunst neugierig sein, wenn sie ihr, dem Völkerbundskommissar gegebenes, Versprechen erfüllen werden und streng nach der Verfassung regieren wollen. Hier gibt es keine Möglichkeit, Konzentrationslager aufzurichten, die eine so große Bedeutung in der Wahlagitation gespielt haben und, mit Rücksicht auf den Einfluß der polnischen Politik in Danzig, wird man entweder die Konflikte mit Polen vermeiden oder zu Provokationen führen, deren Resultate Danzig bitter zu stehen kommen werden. Aber gewaltsam nach innen, wird man, wie im Reich, nach außen wohl den reinsten Friedensengel mimen. Danzig ist nun wirklich nicht Deutschland und jedes Experiment kann hier internationale Konflikte hervorrufen und recht bald der nationalsozialistischen Herrschaft, ja, noch eher als im Reich, ein Ende bereiten.

Eines kann heute schon mit Sicherheit festgestellt werden, die Nationalsozialisten werden den Freistaat in Danzig so oder so zugrunde richten. Nicht eine der Versprechungen, die heutigen Zustände zu bessern, wird ihnen gelingen, und auch die Finanzwirtschaft wird bald ihre nationalsozialistischen „Erfolge" zu verzeichnen haben. Handel und Gewerbe, welche ohnehin darniederliegen, gehen dem sicheren Verfall entgegen, und die Konflikte werden sich auf Schritt und Tritt häufen, was wiederum zur Verschärfung der Lage Deutschlands mit Polen beitragen kann. Aber die Bevölkerung hat blindlings den Versprechungen Glauben geschenkt, hat durch die Gleichschaltung auch der nationalen Presse in Deutschland und Danzig, nichts aus den Ereignissen gelernt, das Schlagwort „Danzig bleibt deutsch", als wenn es wieder ins Reich heimkehren könnte, hat seine Wunderkraft erprobt, die Nationalsozialisten sind Sieger, wenn es auch heute schon zweifelhaft ist, ob ihnen dieser Sieg selbst gut bekommen wird. Es mag darum besser ein Urteil eines objektiven nationalen Mannes über die kommende Politik der Nationalsozialisten am Platze sein, des bisherigen Senatspräsidenten Dr. Ziehm, der es für sich abgelehnt hat, Nationalsozialist zu werden, weil er nicht in die „Drecklinie" der Gleichschaltungsquacksalbereien einbezogen werden wolle und von der Politik der Nationalsozialisten nur das allergrößte Unheil für Danzig erwarte. Um die Person dieses führenden Deutschnationalen hat sich auch der Kampf abgespielt, der als Völkerbundsvertreter es nicht verantworten konnte, seinen Posten aufzugeben, um ihn den Nationalsozialisten zu überlassen. Auch kann man das harte Urteil aus der Zwangslage verstehen, weil gerade die schwarz-weiß-rote Front noch vor wenigen Tagen auf das heftigste angegriffen wurde.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß der grenzenlosen Agitation der Nationalsozialisten der Einbruch in die marxistische Front gelang, wenn sie auch geringe Verluste zu verzeichnen hat. Sowohl Kommunisten, als auch Sozialdemokraten, verlieren an Stimmen und Mandaten, die Deutschnationalen verlieren nicht nur 50 Prozent ihrer Wähler und Mandate, sondern auch jeden Einfluß auf die Danziger Politik. Zentrum und Polen haben, im Verhältnis zum letzten Volkstag, an Stimmen gewonnen, wenn es auch im Augenblick noch nicht ersichtlich ist, wie sich das in Mandaten ausdrücken wird. Die kleinen Parteisplitter sind aufgerieben, die Neuwähler fast ausschließlich den Nationalsozialisten zugute gekommen. Der Erfolg der Nationalsozialisten ist nicht zuletzt auf die gleichen Erscheinungen zurückzuführen, wie im Reich, der Niedergang der Wirtschaft, die Arbeitslosigkeit und das grenzenlose Elend, gaben den Ausschlag. Es bleibt abzuwarten, ob die Nationalsozialisten nun auch den „freien Tag", ihren Anhängern gewähren werden, ob sie auch hier zum Judenboykott greifen oder ob sie, mit Rücksicht auf die internationale Bedeutung Danzigs, zu „Lämmchen des Friedens" werden, wofür sie dem Völkerbundskommissar schon Wochen vorher einen Freibrief gaben. Wir wiederholen nur zusammenfassend, daß gerade im Freistaat Danzig die Nationalsozialisten die beste Gelegenheit haben, sich an der nationalen Politik totzulaufen, besser, als im Reich, ihre Unfähigkeit außerhalb der Agitation zu beweisen.

—II.

Danzig. Am gestrigen Sonntag haben in Danzig die Neuwahlen zum Volkstag stattgefunden, die bei sehr reger Beteiligung im wesentlichen einen ruhigen Verlauf genommen haben. Das Ergebnis, das mit größter Spannung erwartet wurde, lautet nach einer vorläufigen amtlichen Zählung:

Nationalsozialisten	107619 (32457)	38	Mandate fr.	(12)
Sozialdemokraten	38210 (49965)	13	„ „	(19)
Kommunisten	14800 (20194)	5	„ „	(7)
Zentrum	31507 (30300)	10	„ „	(11)
Deutschnationale	13601 (25936)	4	„ „	(10)
Hausbesitz	998 (—)	—	„ „	(—)
Jungdeutsche Beweg.	1677 (6708)	—	„ „	(2)
Polnische Listen	6726 (6377)	2	„ „	(2)

Damit haben also die Nationalsozialisten im Danziger Volkstag die absolute Mehrheit erreicht, da der Volkstag insgesamt 72 Abgeordnete hat. Die Regierung hat allerdings zur Einberufung des Volkstages verfassungsmäßig vier Wochen Zeit. Es wird abzuwarten sein, ob die Regierung einen sofortigen Rücktritt für angemessen erachtet oder bis zum letzten verfassungsmäßigen Termin geschäftsführend im Amte bleiben wird.

*

Danzig. Aus dem Reich waren zum heutigen Wahlsonntag mehrere hundert dort wohnhafte Danziger Staatsangehörige über Marienburg im Freistaat eingetroffen, in der Annahme, daß sie ihre Stimme in Danzig abgeben dürften. Nach der Danziger Wahlordnung, die von der Regierung Ziehm nicht abgeändert worden ist, ist jedoch eine solche Wahlbeteiligung von den im Reich lebenden Staatsangehörigen unmöglich. Der zahlreichen reichsdeutschen Danziger bemächtigte sich infolgedessen ein großer Unmut. Von der NSDAP hat für den Fall der Uebernahme der Regierung in Danzig die sofortige Abänderung der Wahlordnung in dem Sinne zugesagt worden, daß auch die reichsdeutschen Danziger in Danzig wahlberechtigt sein sollen.



Rosting wird Direktor der Minderheiten-Abteilung des Völkerbundes

Der Däne Rosting, zurzeit stellvertretender Völkerbundskommissar für Danzig, ist zum Direktor der Minderheiten-Abteilung des Völkerbunds-Sekretariats ernannt worden. Rosting wird sein Amt erst im Herbst dieses Jahres antreten und bis dahin seinen Danziger Posten, auf dem er sich allgemeinen Ansehens erfreut, weiter verwalten.

Frankreichs Sanktionspläne?

Vorbereitung zur Besetzung des Ruhrgebiets? — Anweisung an französische Offiziere für Zerstörung deutscher Fabriken und Maschinen

London. Der diplomatische Mitarbeiter der „Sunday Expreß" teilt mit, daß die französische Regierung eingehende Pläne zur sofortigen Besetzung der Ruhr und Zerstörung von dort gelegenen Fabriken für den Fall fertiggestellt hat, daß Sanktionen gegen Deutschland zur Anwendung gebracht werden sollten.

Die Pläne seien bereits vor etwa fünf Monaten fertiggestellt gewesen. Die Franzosen seien in dem Augenblick, als Hitler seine versöhnliche Rede im Reichstag gehalten und versprochen habe, von einer Wiederaufrüstung während der nächsten fünf Jahre Abstand zu nehmen, im Begriff gewesen, diesen Plan zur Durchführung zu bringen. Französische Offiziere hätten bereits genaue Anweisungen für die Zerstörung von Fabriken und Maschinen erhalten, um auf ein Menschenalter hinaus jede industrielle Tätigkeit im Ruhrgebiet unmöglich zu machen. Diese Anweisungen seien noch nicht aufgehoben, sondern könnten jederzeit, wenn Frankreich den Augenblick für angebracht halte, durchgeführt werden. England werde voraussichtlich auf Frankreich einen Druck ausüben, dies nicht zu tun. Frankreich wolle die Notwendigkeit von Sanktionen damit begründen, daß

1. Deutschland seine Zinsverpflichtungen gemäß dem Youngplan nicht erfüllt habe und

2. militärische Formationen innerhalb der entmilitarisierten Zone nahe der französischen Grenze erschienen seien.

Vor Abschluß des Viermächtepaktes?

London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Observer" meldet, daß es gelungen sei, eine neue Grundlage für den Viermächtepakt zu finden. Man glaube daher in London, daß im Laufe der nächsten Tage eine Einigung auf dieser Grundlage zustande kommen werde.

Die „Sunday Times" ist der Ansicht, daß eine Einigung schon zustande gekommen sei. Paris werde den neuen Text den Polen und den Staaten der Kleinen Entente mitteilen und könne am Dienstag im Besitz der Antwort sein, so daß dann noch im Laufe dieser Woche die Unterzeichnung des Vertrages erfolgen könne.

Der Pakt sehe vor: Zusammenarbeit der vier Großmächte für die Sache des Friedens, die anderen Staaten sollten veranlaßt werden, mit den vier Großmächten für denselben Zweck zusammen zu arbeiten. Die Vertragsdauer laufe auf 10 Jahre. Während dieser Zeit sollten Fragen wie die Gleichberechtigung für Oesterreich, Ungarn und Bulgarien und Vertragsrevisionen innerhalb des Rahmenwerkes des Völkerbundes in Erwägung gezogen werden.

Lohnabbau des Schweizer Staatspersonals abgelehnt

Basel. In der Schweiz fand am Sonntag eine für die fernere Entwicklung der Eidgenossenschaft sehr entscheidende Abstimmung statt. Das Volk hatte darüber zu bestimmen, ob der im letzten Dezember von der Regierung und von der Bundesversammlung nach halbjährigem Kampf beschlossene Lohnabbau des Staatspersonals von 7,5 v. H. durchgeführt werden sollte oder nicht.

Bei einer überaus großen Wahlbeteiligung wurde der Lohnabbau mit 408 500 Ja- gegen 503 500 Neinstimmen verworfen. Ein Hauptgrund zur Ablehnung besteht darin, daß eine gründliche allseitige Reform der Bundesfinanzen verlangt wird und nicht ein vollständig einseitiger Gehaltsabbau.

Siebzehn Jahre unschuldig im Kerker

Ein Kapitel amerikanischer Schandjustiz — Thomas Mooney freigesprochen

Am 22. Juli 1916, unmittelbar vor Amerikas Eintritt in den Weltkrieg, explodierte bei einer großen patriotischen Demonstration in San Franzisko eine Bombe. Zehn Personen wurden getötet, vierzig verletzt. Unter der Beschuldigung, die Bombe geworfen zu haben, wurden die beiden Arbeiterführer Thomas J. Mooney und Warren K. Billings, Frau Mooney und zwei Gewerkschafter verhaftet. Es half nichts, daß eine Photographie unzweifelhaft Mooneys Unschuld bewies. Eine Aufnahme eines Reporters ließ nämlich den Arbeiterführer erkennen, wie er in einer ganz anderen Gegend der Stadt der Parade zusah, und eine Uhr, die zufällig auf die Photographie gekommen war, zeigte nahezu dieselbe Minute, in der das Attentat geschehen war. Nichtsdestoweniger wurden Mooney und Billings auf Grund der Zeugenaussagen eines Morphinisten, einer Prostituierten, eines ehemaligen Sträflings, zweier geistig minderwertiger Frauen und eines bestochenen Viehhändlers zum Tode verurteilt.

Das Unrecht siegt!

Da beginnt der Kampf um Leben und Tod der beiden Sozialistenführer. Menschen, denen es um den Sieg des Rechts und der Wahrheit zu tun ist, die großen Arbeiterorganisationen bemühen sich vergeblich um die Wiederaufnahme des Prozesses. Kommissionen stellen die völlige Unschuld der Verurteilten fest. Umsonst. Ein feinmaschiges Netz von Trug und Intrigen verhindert, daß Recht auch Recht werde. Als einziger Erfolg kann schließlich gebucht werden, daß das Todesurteil gegen Mooney und Billings schließlich in lebenslänglichen Kerker verwandelt wird.

Fast siebzehn Jahre schmachten die beiden Sozialisten im Kerker. In dieser Zeit hat ein Zeuge nach dem anderen das Geständnis abgelegt, daß die Aussagen, auf Grund deren Mooney und Billings verurteilt wurden, falsch und nichtig waren. Aber der Oberste Gerichtshof lehnte bisher hartnäckig alle Anträge um Wiederaufnahme des Prozesses ab.

Mooney ist unschuldig!

Erst jetzt ist es gelungen, den Fall Mooney nochmals vor dem Gericht in San Franzisko aufzurollen. Das Gericht beschäftigte sich nur mit der Anklage auf Tötung eines der zehn Opfer jenes Bombenattentats. In diesem Falle wurde Mooney freigesprochen. Das bedeutet, daß er auch in allen anderen Fällen unschuldig ist. Mooney hat nunmehr ein neues Gnadengesuch eingereicht und hofft, auf Grund des freigesprochenen Urteils auch in den anderen Fällen einen Freispruch zu erwirken. So ist zu hoffen, daß dieses unglückliche Opfer der schändlichsten Klassenjustiz bald der Freiheit wiedergegeben wird. Allerdings — die Schmach des amerikanischen Rechtssystems ist damit wahrhaftig nicht getilgt.

Ungarn und Oesterreich treu zu Mussolini

Wien. Die Regierung wird in einem Ministerrat in den nächsten Tagen dieser Woche das Konkordat, das zwischen Oesterreich und dem Vatikan bereits paraphiert wurde, endgültig genehmigen, worauf sich Bundeskanzler Dollfuß am Freitag nach Rom begibt. Unmittelbar nachher wird sich der Bundeskanzler nach London zur Weltwirtwirtschaftskonferenz begeben, wo er wahrscheinlich acht Tage lang weilen dürfte.

Die Romreise des Bundeskanzlers fällt zusammen mit einer Reise des ungarischen Ministerpräsidenten Gombös nach Rom. Nun wird zwar von christlich-sozialer Seite gesagt, daß die Romreise des Bundeskanzlers lediglich mit der feierlichen Unterzeichnung des Konkordats zusammenhängt. Man wird jedoch nicht fehlgehen, daß die Anwesenheit des österreichischen Bundeskanzlers und des ungarischen Ministerpräsidenten in Rom, auch wenn sie eine rein zufällige sein sollte, Anlaß zu politischen Besprechungen geben dürfte.

Kölner SPD-Fraktion scheidet aus

Köln. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat in einem Schreiben an den kommissarischen Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. Riesen, die Mandate niedergelegt. In dem Schreiben wird zum Ausdruck gebracht, daß die politische Umgestaltung die Möglichkeit einer Mitarbeit im Stadtparlament nicht mehr gewährleistet.

Umbildung der dänischen Regierung

Kopenhagen. Die dänische Regierung ist umgebildet worden. Finanzminister Bramsnaes ist aus dem Kabinett ausgeschieden. Er wird am 1. Juni die Leitung der dänischen Nationalbank übernehmen. Das Finanzministerium übernimmt der bisherige Wehrminister und langjährige sozialdemokratische Folkething-Präsident Hansen. Das Wehrministerium wird von Ministerpräsident Stauning übernommen.

Errichtung eines Denkmals für Léon Bourgeois

Paris. In Chalons-sur-Marne wurde in Gegenwart des Präsidenten der Republik, der Präsidenten beider französischer Kammern und zahlreicher Vertreter der französischen Regierung und der Parlamente ein Denkmal für Leon Bourgeois errichtet. Bourgeois, der seinerzeit Ministerpräsident, Präsident der Kammer und des Senats sowie mehrfach Minister gewesen ist, ist vor allem durch sein Wirken in Genf bekannt geworden, wo er Jahre hindurch sein Land als Führer der französischen Abordnung vertreten hat. Dem Gedenken dieses verstorbenen französischen Politikers wurden zahlreiche Reden gewidmet. Es sprachen Präsident Lebrun, der Innenminister in Vertretung des Ministerpräsidenten, Außenminister Paul Boncour, der Präsident des Senats und die örtlichen Vertreter.



Der englische Verleger Bottomley gestorben

Horatio Bottomley, der berühmte Herausgeber der englischen Zeitschrift „John Bull“, ist völlig verarmt im Alter von 73 Jahren gestorben. Bottomley war zweimal in seinem Leben Millionär, verlor aber beide Male sein Vermögen, nachdem er zuletzt wegen schwindelhafter Spekulationen zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden war.

Roosevelt warnt Europa

Paris. Nach einer Havas-Meldung aus Washington hat sich der amerikanische Staatspräsident Roosevelt direkt mit dem englischen Außenminister Sir John Simon in London in telefonische Verbindung gesetzt und ihm seine Beunruhigung über den Gang der Genfer Abrüstungsverhandlungen Ausdruck gegeben. Roosevelt soll Simon bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht haben, daß Amerika sich vollständig von den europäischen Angelegenheiten fernhalten werde, falls die Abrüstungskonferenz einen Mißerfolg erleide. Amerika sei fest entschlossen, in diesem Falle den europäischen Fragen ihren Lauf zu lassen und nur dann einzugreifen, wenn es sich darum handele, rein amerikanische Interessen zu schützen und zu vertreten. Der amerikanische Staatspräsident soll ferner darauf hingewiesen haben, daß eine ähnliche Erklärung, wenn sie von der englischen Regierung abgegeben würde, einen starken Druck ausüben könnte und dazu führen würde, die Genfer Verhandlungen vorwärts zu bringen. Der englische Außenminister habe dem amerikanischen Staatspräsidenten geantwortet, daß der Gedanke sehr gut sei und daß er eine Erklärung in diesem Sinne abgeben werde.

Die deutschen Mitglieder verlassen den Pen-Klub-Kongreß

Belgrad. Die deutschen Mitglieder des Pen-Klub-Kongresses verließen demonstrativ die Tagung in Ragusa. Der Auszug der Deutschen erfolgte, als Präsident Wells dem Kommunisten Toller trotz deutschen Einspruches das Wort erteilte. Vor dem Auszug der deutschen Mitglieder des Pen-Klub-Kongresses am Freitag wurde zuerst die amerikanische Entschließung, die sich gegen den nationalen Chauvinismus wendet und die völkerverbindenden Ziele des Pen-Klubs hervorhebt, mit allen, auch mit den deutschen Simmen, angenommen.

Die Franzosen, Belgier und Polen erklärten jedoch, daß auch ihr Entschließungsantrag zur Abstimmung gebracht werden müsse. Diese Entschließung wendet sich zunächst gegen Deutschland und protestiert in anmaßender Weise gegen die „Schriftstellerverfolgungen“, die Beurlaubung von Universitätsprofessoren und die Verbrennung von Büchern. Da eine Wiederholung der Sturmszenen zu befürchten war, wurde ein Ausschuß eingesetzt, um im Einvernehmen mit den Deutschen, den französischen Antrag abzuändern. Dieser Versuch mißlang jedoch völlig. Als sodann in der Vollsitzung der Präsident Wells tatsächlich Toller das Wort erteilte, protestierte der deutsche Vertreter Busch in scharfen Worten dagegen. Die deutschen Mitglieder verließen daraufhin den Saal.

Schlacht zwischen Heimatwehr und Nationalsozialisten

Mehrere Personen schwer, zahlreichte leicht verletzt.

Innsbruck. Am Sonntag kam es in dem Dorfe Aldrana bei Innsbruck, wo eine nationalsozialistische Versammlung stattfinden sollte, zu schweren Zusammenstößen mit Heimatwehr. Aus Innsbruck war Heimatwehr auf Lastkraftwagen nach Aldrana abgefahren und hatte den Ort besetzt. Als die Nationalsozialisten ankamen, wurden sie von den Heimatwehrleuten überfallen. Es kam zu einer regelrechten Schlacht, bei der mehrere Personen schwer und zahlreiche leicht verletzt wurden. Drei Personen mußten ins Krankenhaus nach Innsbruck gebracht werden. Auch Gendarmeriebeamte erlitten schwere Kopfverletzungen. In später Abendstunde wurde auf das Auto des Gauleiters der NSDAP für Tirol und Vorarlberg, das vor dem Gebäude der „Innsbrucker Nachrichten“ stand, und in dem sich zur Bewachung drei junge Nationalsozialisten befanden, von Heimatwehrleuten mehrere Schüsse abgegeben. Verletzt wurde niemand.

Flugzeugabsturz bei Hildesheim

Hildesheim. In der Nähe von Hildesheim stürzte am Sonntag vormittag ein Sportflugzeug aus etwa 40 Meter Höhe ab. Der Führer, Segelfluglehrer Student Ewald Harmann, aus Göttingen, ein gebürtiger Hildesheimer, wurde lebensgefährlich verletzt, sein Bruder, Gerichtsassessor Harmann, wurde getötet.

GILGI — EINE VON UNS

Irmgard Keun

14)

„Gar nicht — ist gerade richtig so: Radio — Rrroma — Napoli — Herrlich! Die ganze Welt ist bei mir im Zimmer — Budapest — London — Amsterdam — München — wollen gleich mal sehn, ob wir noch ein paar Stationen dazukriegen.“ Gilgi wehrt energisch ab. „Phantasiearmes Geschöpf!“ schimpft Olga, angelt in den Tiefen ihres Schrankes, taucht mit einem Paar hellen Wildlederschuhen wieder auf: „Ueberwältigend gut gelaunt scheinst du auch nicht zu sein, Gilgichen! Was? Verwandte logieren bei euch? Schrecklich. Leute, die bei Verwandten logieren, verdienen's nicht besser.“ Gilgi hebt ein Paar Strümpfe vom Teppich auf. Olga kämmt sich vorm Spiegel die kurzen, blonden Locken. „Ach, Gilgi, ich freu' mich auf den Sommer! Nach Mallorca werd' ich fahren. Du, man kann da fabelhaft billig leben. Sonne und Luft und blauer Himmel — hat man alles umsonst. Und die Leute reden eine Sprache, die ich nicht versteh'. Kannst du dir vorstellen, Gilgi, wie zauberhaft es ist, nur eine Melodie von Worten zu hören und den ganzen Quatsch, der dahinter steckt, nicht zu verstehen.“

Gilgi hat Olgas Strümpfe über die Hand gestreift und betrachtet vorwurfsvoll, wie ihre Finger durch die Fußspitzen wieder ins Freie gelangen. „Hast du Stopfgarn da?“

„Nein. — Du, Gilgi, wenn ich genug Geld krieg', lad' ich dich ein, mitzukommen. Gilgi — nichts tun, in der Sonne liegen — ach, du ahnst gar nicht, wie schön das Leben sein kann.“

„Olga, wenn du Geld kriegst, mußt du's sparen. Denkst du denn nie an die Zukunft?“

„Doch.“ Olga hockt sich zu Gilgi aufs Bett und zieht ihr den durchlöcherten Strumpf von der Hand: „Gib her, ich muß die Strümpfe jetzt anziehn. — Ob ich an meine Zukunft denke? Guck mal in die Nachttischschublade — da muß noch ein Los von der Dombau-Lotterie liegen. — Wirst du mitkommen, Gilgi?“

„Das kann ich nicht, Olga.“ Gilgi hat die Hände über den Knien gefaltet. „Ich — siehst du, Olga — ich kann so wenig geben, und da darf ich auch nichts nehmen. Und Zeit hätt' ich auch nicht, ich muß arbeiten.“

Olga streicht Gilgi großmütterlich übers Haar: „Wenn du mir nur sagen wolltest, du nüchterne, kleine Krämerseele, was du erstrebst! Was willst du — was hast du für Wünsche — was für eine Sehnsucht?“

Gilgi machte ein Gesicht, als ob sie Essig getrunken hätte. Sehnsucht! Ein Wort, das sie nicht verdauen kann. „Ich will arbeiten, will weiter, will selbständig und unabhängig sein — ich muß das alles Schritt für Schritt erreichen. Jetzt lern' ich meine Sprachen — ich spar' Geld — vielleicht werd' ich in ein paar Jahren eine eigene Wohnung haben, und vielleicht bring' ich's mal zu einem eigenen Geschäft.“

„Du armes Arbeitstierchen! Und dafür verschuftest du deine schönsten Jugendjahre!“ Mitleidig will Olga noch einmal über Gilgis Haar streichen, aber ihre Hand fährt ins Leere, ärgerlich hat Gilgi den Kopf zurückgeworfen. „Du brauchst mich nicht zu bedauern, Olga, ich find' mein Leben herrlich. Es macht mir Freude, was zu schaffen. Wenn mir heut' einer eine Million schenkte, ich — würd' sie nehmen, hätt' aber gar nicht so furchtbar viel Spaß dran. Es macht mir Freude, aus eigener Kraft weiterzukommen.“ Gilgi springt auf läuft im Zimmer hin und her, sucht nach Worten. Sie will Olga beweisen, daß sie glücklich ist und Grund dazu hat. „Ich hab' keine Talente, Olga — ich kann keine Bilder malen und keine Bücher schreiben, ich bin allgemeiner Durchschnitt und bring's nicht fertig, deswegen zu verzweifeln. Aber was ich aus mir machen kann, will ich machen. Ich werd' immer arbeiten und immer was Neues lernen, und gesund und hübsch will ich bleiben, solange es eben geht — im Sommer werd' ich wieder im Brustschwimmen trainieren, ich — Olga, lach' doch nicht so blödsinnig — du mußt doch verstehn, daß ich mich freue, wenn alles so ordentlich und geregelt in meinem Leben ist. Und wenn ich erst von Haus fort bin, dann bin ich ganz froh, dann gibt's auf der ganzen Welt keinen Menschen mehr, dem ich was vortäuschen und vorlügen muß. Und — Olga — ja, wie soll ich's dir erklären — daß meine Ansprüche nie höher sind als die Möglichkeit, sie zu erreichen, das macht mich frei und...“

„Doch ein armes Leben“, sagt Olga und schüttelt den Kopf. „Olga, es ist doch schön, sein Leben wie eine sauber gelöste Rechenaufgabe vor sich zu haben!“

„Scheußlich ist es“, ereifert sich Olga. „Ich freu' mich von einer Unvorhergesehenheit auf die andere, ich freu' mich auf Menschen, die ich heut' noch gar nicht kenne. Ich sehne mich nach Alleinsein, nur um mich dann wieder nach einem zu sehnen, den ich besonders lieb haben kann. Wie sparsam du mit dir bist, du herzlose, egoistische, kleine Person — du hast niemanden lieb — ich mag dich aber trotzdem. Willst du meinen Fehmantel haben, Gilgi? Wie egoistisch und kalt du bist, daß du dir nichts von mir schenken lassen willst. Willst du den Mantel haben, Gilgi?“

Gilgi muß lachen. „Den Mantel bezahl' man erst, Olga — was bist du doch für ein liederliches Mädchen! Uebrigens solltest du nicht solche Katergespräche mit mir führen.“

„Ja, Gilgi, aber nach Mallorca mußt du — apropos Mallorca! Muß mich wahnsinnig beeilen — hab' um sieben eine Verabredung.“ Olga stürzt zum Kleiderschrank. „Du kannst mitkommen, Gilgi. Was? Ja, also — vor zwei Jahren hab' ich in Palma den Martin Bruck kennengelernt. Kennst du nicht? Ist auch nicht sehr bekannt. Hat zwei Bücher geschrieben, ganz gute Sachen. So viel gelacht haben wir zusammen, daß wir gar nicht dazu gekommen sind, uns ineinander zu verlieben. Na, und vorgestern treff' ich ihn plötzlich in der Komödienstraße. Er hat nicht gesagt: die Welt ist ein Dorf! Zur Belohnung hab' ich versprochen, ihn heute abend zu treffen. Komm mit, wir werden uns gut unterhalten.“

„Ich würd' doch stören.“

„Ach wo.“ Olga stülpt den Hut auf. „Du sieht doch, Gilgi, daß ich mein schwarzes Kleid anhabe. Wenn ich unlautere Absichten mit einem Rendezvous verbinde, komm' ich in Rosa oder Himmelblau.“

Gilgi nickt, das schwarze Kleid von Olga ist gültiger Beweis. „Ich wollt' noch arbeiten, Olga.“

„Na, komm' schon mit, ist ein netter Kerl, der Martin Bruck.“

„Ja, aber höchstens für 'ne knappe Stunde.“

Vorm „Schwerthof“ werden sie bereits erwartet. Nichts Besonderes, findet Gilgi, ganz amüsante Erscheinung, na ja.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die „Kurpfuscherei"

Vor einigen Tagen haben wir berichtet, daß die Polizeibehörden eine Reihe von Kurpfuscher mit hohen Strafen belegt hat. Es waren das lauter „Heilkünstler" aus Königshütte, die bei den Behörden in Ungnade verfallen sind. Und gerade in Königshütte sind noch die besten „Heilkünstler", die besten vielleicht deshalb, weil sie schon lange ihre Heilkunst ausüben, mithin erfahrene Praktiker geworden sind.

Wir hatten auch einmal Gelegenheit gehabt, einen solchen Heilkünstler in Königshütte zu besuchen. Es war das eine bekannte Dame, die sich eines sehr weiten Patientenkreises erfreut. Leute aller Berufe und Gesellschaftsklassen zählen zu ihren Patienten und zwar nicht nur allein Oberschlesier, sondern auch Auswärtige. Die Heilkünstlerin genießt einen guten Ruf, wie kein oberschlesischer Arzt. Man kennt sie in Posen, Lodz, Warschau, Radom und Lublin. Ein Eisenbahner aus Lublin, behauptet, daß er von dieser Heilkünstlerin geheilt wurde, nachdem er vorhin von allen Aerzten aufgegeben wurde. Der kranke und leidende Mensch sucht seine Gesundheit und scheut selbst den weiten Weg aus Lublin nach Königshütte nicht.

Im Wartesalon der Heilkundigen kann man verschiedene Menschentypen sehen, Männer und Frauen. Kinder fehlen dort auch nicht, in Begleitung älterer Personen natürlich. Man sieht Eisenbahner (die fehlen nirgends. Die Red.), Arbeiter und besser gekleidete Männer und Frauen. Meistens sind es Leute des Arbeiter- bezw. Beamtenstandes und zwar der niedrigeren Kategorien. Sie füllen die Warteräume der Heilkünstler.

In dem Empfangszimmer ist alles genauso eingerichtet, wie bei einem Arzt. Hinter einem Schreibtisch sitzt der Heilkundige. Der eintretende Patient wird ins Auge gefaßt. Man läßt sich das Leiden erzählen und wenn notwendig besichtigt auch die kranke Stelle. Nachdem das geschehen ist, reißt der Heilkundige eine Schublade im Schreibtisch auf, zieht eine Düte heraus, reißt dann eine zweite Schublade auf, packt Kräuter ein und überreicht es dem Patienten, mit der Belehrung über den Gebrauch. In besonderen Fällen wird auch „Medizin" verschrieben. Wir hatten einmal Gelegenheit gehabt, ein derartiges Rezept zu bewundern. Es waren lauter Kräuteressenzen, die da angeführt wurden und die in der Apotheke erhältlich sind. Der Apotheker hat sich diese Dinge angesehen und frug, wer der Berater war. Als er keine erschöpfende Aufklärung bekam und die Frage hörte, ob das nicht etwa Gift sei, lächelte er verstohlen und sagt nur: „Unschädlich . . ."

Die Patienten trinken den Tee, den ihnen der Heilkundige gegeben hat und trinken schließlich auch die Medizin aus, die sie bekommen haben. Das kostet gegen 10 Zloty, manchmal auch mehr und es hilft zuweilen auch.

Wer ein bißchen in der Heilkunde bewandert ist, der wird wissen, welche Kräuter für die menschliche Gesundheit nützlich sind und welche nicht. Die Heilkundigen rekrutieren sich jetzt sehr oft aus den Kreisen der Arbeitslosen. Sie kaufen sich ein Buch über die Naturheilkunst und lesen es fleißig. Nicht immer verstehen sie die Sache recht, aber der Heilkundige muß nicht alles verstehen. Er muß nur wissen welche Kräuter blutreinigend wirken und welche für den Magen bekömmlich sind und das genügt.

Auf dem flachen Lande ist bekanntlich der Schäfer der Heilkünstler, weil der Schäfer alle Kräuter genau kennt. Der Schäfer muß seine Schafsherde betreuen, muß für die Gesundheit der Tiere sorgen. Er weiß ganz genau, was den Schafen gut und was schlecht bekommt. Er muß selbst einen operativen Eingriff machen, wenn es notwendig ist. Dieselben Heilmethoden wendet der Schäfer dann bei den Menschen an und es zeigt sich, daß sie auch bei den Menschen ihre Wirkung nicht verfehlen.

Der Schäfer war hier derjenige, der der leidenden Menschheit den Weg gewiesen hat. Diese Heilmethoden wenden die Aerzte recht ungern an. In Deutschand sind sehr viel Werke über diese Heilmethoden erschienen und wir wollen hoffen, daß sie bei der Aechtung der wissenschaftlichen und literarischen Werke nicht den Feuerflammen zum Opfer gefallen sind. Das waren lauter fleißige Sammlungen, hinter welchen persönliche Erfahrungen standen. Diese Werke leisten der leidenden Menschheit gute Dienste. Natürlich befaßt sich nicht ein jeder Mensch mit einer solchen Literatur und das kommt den Heilkünstlern zugue. Grundsätzlich ist gegen diese Heilkunst nichs einzuwenden, aber sie müßte irgendwie gesetzlich geregelt werden.

Ein gemeiner Lohnraub im Bergbau in Dombrowa Gornicza

Auf der Saturn- und Jowischgrube haben die Arbeiter dem 15prozentigen Lohnabbau „freiwillig" zugestimmt. Beide Belegschaften haben ihre Namen in die durch die Verwaltungen in den Zechenhäusern ausgelegten Lohnreduktionslisten eingetragen und somit dem 15prozentigen Lohnabbau zugestimmt. Die Kapitalisten haben das erreicht, was sie wollten und werden am kommenden Lohntage den gekürzten Lohn zur Auszahlung bringen. Nun wird aus Sosnowitz berichtet, daß jetzt die Niwkagrube die Lohnraublisten im Zechenhause ausgelegt hat. Die Verwaltung hat die Belegschaft verständigt, daß jene Arbeiter, die in den Lohnraub nicht einwilligen werden, zur Entlassung kommen. Da bleibt den Arbeitern nicht viel übrig und sie tragen ihre Namen in die Listen ein. Die Behörden sehen diesem Treiben zu, ohne daß sie die Arbeiter in Schutz nehmen. Die Arbeitergewerkschaften haben das Arbeitsinspektorat angerufen, aber der Arbeitsinspektor interveniert nicht. Die Erpressung wird trotz Verträge vor den Augen der Behörden vollzogen.

Die Klimontowgrube unter Wasser gesetzt

Die Klimontowgrube in Dombrowa Gornicza ist durch den unterirdischen Streik der Belegschaft weltberühmt geworden. Auf Intervention des Wojewoden in Kielce, haben die Arbeiter den Streik abgebrochen. Man hat den Arbeitern offiziell die Zusicherung gegeben, daß die Grube nicht unter Wasser gesetzt wird. Nun wird jetzt aus Dombrowa Gornicza berichtet, daß am vergangenen Freitag alle Wasserpumpen zur Einstellung gelangt sind und das Wasser drängt bereits in die unterirdischen Gänge. Als die Arbeiter das erfahren haben, bemächtigte sich aller Bergarbeiter eine große Aufregung. Große Menschenmassen versammelten sich vor der Grube und wollten in die Grube eindrängen. Die Polizei hatte die größte Mühe gehabt, die Arbeiter zurückzudrängen. Die Arbeiter weichen nicht und belagern die Grube. Sie berufen sich auf die Zusage des Wojewoden und wollen die Pumpen in Bewegung setzen. Die Situation in Dombrowa Gornicza ist sehr gespannt.

Die kapitalistische Welt vor dem Untergang

Der „Lewjatan" über die Wirtschaftskatastrophe — Manche Industriezweige gehen ganz ein Die Empfehlungen des gewesenen Finanzministers Matuszewski — Jeder soll sich allein helfen

Zuerst müssen wir hier eine Tatsache feststellen, daß der „Lewjatan" in Polen (Arbeitgeberverband) der sich die Verhältnisse, die in Deutschland eingerissen haben, zwar nicht wünscht, aber davon wirklich erbaut ist, daß die deutsche Sozialdemokratie völlig niedergetreten wurde. Man kann das wohl verstehen, denn unsere Industriegrößen haben sich in den letzten Jahren garnicht wohl gefühlt. Gegen Osten zu, sahen sie das kommunistische System, das mit der Privatwirtschaft gänzlich aufgeräumt hat und im Westen wuchs der Sozialismus und der Kommunismus, der die Privatwirtschaft bedroht. Nun ist der Sozialismus und der Kommunismus im Westen wenigstens vorübergehend ausgeschaltet und die Führer befinden sich im Konzentrationslager. Da konnten die Kapitalisten in Polen ein wenig aufatmen, was sie auch aus vollem Herzen getan haben. Die kapitalistische Presse jubelt, denn die drohende Gefahr ist beseitigt. Dieser Jubel ist aber nicht ehrlich, denn trotz der sozialistischen Niederlage in Deutschland,

ist die Zukunft des Kapitalismus so trostlos, die Katastrophe so nahe,

daß ein Entrinnen nicht mehr möglich ist.

Im „Kurjer Polski" (Organ des „Lewjatans") befindet sich ein Artikel über den Niedergang des Sozialismus und neben diesem Artikel ein zweiter Artikel, über den

Niedergang des Kapitalismus.

Beide Artikel passen vorzüglich zueinander, obwohl die Redaktion das garnicht haben wollte. In dem Artikel über den Niedergang des Sozialismus wird gejubelt und in dem zweiten Artikel wird gejammert, daß die Katastrophe des kapitalistischen Wirtschaftssystems unvermeidlich geworden ist. Mit diesem zweiten Artikel wollen wir uns heute ein wenig befassen, denn der ist wohl noch wichtiger als der Niedergang des Sozialismus. Der Sozialismus wurde durch

Gewaltmittel unterdrückt.

Die Gewalt kann wohl einstweilen siegen, aber die Wirtschaftssysteme können auf der Gewalt nicht aufgebaut werden. Die Gewalt muß den ehernen Wirtschaftsgesetzen weichen, früher oder später und das eingehen des Kapitalismus, daß sich der Gewalt bedient,

wird zusammen mit der brutalen Gewalt verschwinden.

Der „Lewjatan" veröffentlicht einen Bericht über die Wirtschaftslage im abgelaufenen Jahre, und dieser Bericht spricht Bände. Zuerst wird festgestellt, daß die Umsätze im Welthandel, im Vergleich zu 1929 um rund

60 Prozent zurückgegangen sind.

Die Industrieproduktion in Polen ist im Vergleich zum Vorjahre um rund 40 Prozent zurückgegangen. Der Stand der Industrieaktien ist direkt erschreckend, denn die Kurse gehen unaufhörlich zurück. Die Preise für die Landwirtschaftsartikel sind im Vergleich zum Jahre 1931 um 27 Prozent zurückgegangen. Die Kohlenproduktion im Vergleich zum Jahre 1931 ist um 25 Prozent, der Absatz im Inlande um 20 Prozent zurückgegangen. Die Produktion von Roheisen ist sogar um 41 Prozent, die Stahlproduktion um gar 47 Prozent zurückgegangen. Die Walzwerke weisen einen Rückgang von 48 Prozent, die Zementproduktion einen solchen von ebenfalls 48 Prozent auf. Die Stickstoffwerke weisen einen Rückgang der Produktion von 23 Prozent auf und die Industriewerke für landwirtschaftliche Maschinen gar einen Rückgang von

98 Prozent auf.

Die polnische Handelsbilanz wies einen Ueberschuß von 410 Millionen Zloty 1931 auf und 1932 nur noch einen solchen von 222 Millionen Zloty. Zum Schluß wird festgestellt,

daß mit Riesenschritten der Katastrophe entgegen geeilt wird.

Es klingt sehr merkwürdig, daß der „Lewjatan", der die Wirtschaftskatastrophe des Kapitalismus, auf Grund der oben angeführten Zahlen in der unmittelbaren Nähe sieht, noch so viel Mut auftreibet,

um sich über die Niederlage des Sozialismus zu freuen.

Es gibt solche Sorte von Menschen, die im Sumpf bis an die Ohren sitzen und auf die anderen hinweisen, daß sie auch darin geraten sind.

Am 13. Mai hat der Zentralvorstand des „Lewjatans" eine Sitzung abgehalten, in welcher zu der bevorstehenden Wirtschaftskonferenz des Regierungsblocks Stellung genommen wurde. Hier wurde die Wirtschaftssituation einer eingehenden Diskussion unterzogen und man hat festgestellt, daß die Maschinenindustrie in Polen so gut wie gänzlich eingegangen ist,

denn sie produziert kaum 1½ Prozent von dem was 1929 produziert wurde.

Die Kohlenindustrie weist einen erschreckenden Rückgang aus, weil der Kohlenabsatz im Inlande im April um rund

200 000 Tonnen und der Kohlenexport in demselben Monat um 100 000 Tonnen zurückgegangen ist.

Man weist noch auf viele andere Industriezweige hin, die ebenfalls dem Ruin mit Riesenschritten entgegensteuern. Der Zusammenbruch des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist so nahe herangerückt, daß es genügt, die Hand danach auszustrecken, um es fühlen zu können.

Die Berichte des „Lewjatans" bezweckten, die Wirtschaftskonferenz der Regierungspartei zu bewegen, der bankrotten Wirtschaft durch

Auferlegung neuer Opfer der Arbeiterklasse zu helfen.

Hat die Wirtschaftskonferenz jemandem geholfen?

Die interessantesten Reden in der Wirtschaftskonferenz hielt zweifellos der gewesene Finanzminister Matuszewski. Er ist zweifellos ein kluger Kopf, der die Situation übersieht, aber die Schlüsse, die er aus seinen Ausführungen gezogen hat, werden niemandem nützlich sein. Den Kapitalisten hat er viele bittere Pillen zu schlucken gegeben, in dem er darauf hinwies, daß man dort noch nichts gelernt hat und auch nicht gewillt ist, die Sauwirtschaft in den Industrieverwaltungen zu beseitigen und den heutigen Verhältnissen anzupassen. Die Direktorengehälter und die zahlreichen überflüssigen Zubauten, bestehen nach wie vor. Minister Matuszewski appellierte auch an die Regierung

das neue Kartellgesetz nicht in den Schrank zu stellen, sondern es anzuwenden.

Die Ratschläge, die der Minister Matuszewski dem Volke gab, werden auch nichts nützen. Das Volk soll sich allein helfen, soll die Initiative selbst ergreifen, um der Wirtschaftskrise Herr zu werden. Herr Matuszewski ist ein erfahrener Wirtschaftspolitiker und weiß ganz gut, daß solche Selbsthilfe in den heutigen Verhältnissen schlecht denkbar ist. Er hat auch auf die Monopolstellung der Kartelle in der Produktion und Absatz hingewiesen, er hat auch die Staatsmonopole gestreift, die hier jede Privatinitiative ausschalten, aber er fügte hinzu, daß genügend Land brach liegt und hier soll die Initiative ergriffen werden. Dort wo man kleine Parzellen an die Arbeitslosen verteilt hat, dort wird jeder Fußtritt Erde ausgenützt, aber die Großgrundbesitzer müssen nicht den Acker bebauen, weil sich das nicht lohnt und die Armen können über dieses Land nicht verfügen. Hier muß die Regierung helfen, sowohl wenn es sich um die Monopole als auch um den Großgrundbesitz handelt.

Wie kann sich da ein Arbeitsloser helfen, wenn er nicht einmal so viel hat, um seinen Hunger zu stillen?

Dem muß jemand anderer helfen, damit er sich dann selber helfen kann. Die kapitalistische Wirtschaft geht ein und die Regierung wird ihr nicht helfen können. Sie wird niemanden helfen, weil sie selbst Hilfe benötigt.

Wohle-Worth zum 3. Mal vor dem Arbeitsinspektor

Neue Anordnungen und die letzte Konferenz.

Mit der großen Warenfirma Wohle-Worth, hat der Arbeitsinspektor die Hände voll zu tun. Die Firma versichert, daß sie alle Anordnungen des Arbeitsinspektors durchgeführt hat, während die Angestellten das bestreiten. Ein Teil der Angestellten wurde entsprechend den Anordnungen des Arbeitsinspektors entschädigt, während die übrigen leer ausgegangen sind. Selbst Entlassungen sind vorgekommen von welchen die Firmeninhaber eigentlich nichts wissen und baten, ihnen die Namen bekanntzugeben, damit sie die Wiedereinstellung anordnen können. Sie schieben die Schuld auf die Aufsichtspersonen und waschen ihre Hände in Unschuld. Dabei nahmen an der Konferenz am 27. Mai zwei Firmeninhaber, Isaak Zimber und Max Zimberknopf und außerdem noch zwei Rechtsanwälte teil, die die Firma reinzuwaschen versuchten. Nach Anhörung beider Teile, hat der Arbeitsinspektor die letzte Konferenz für den 12. Juni festgesetzt und folgendes angeordnet:

In mehreren Stellen im Geschäft wird durch Aushang bekanntgegeben, daß der 8-Stundentag nicht überschritten werden darf Die Restlisten über die ausgezahlten Ueberstunden und Umsatzrabatte werden bis dahin dem Arbeitsinspektor vorgelegt, desgleichen auch die Listen über die Ueberstunden für die weiße Woche.

Wie erhalte ich die Reservisten-Unterstützung?

Mit den wieder beginnenden Einziehungen der Reservisten zu militärischen Uebungen, herrscht in den davon betroffenen Familienkreisen große Unklarheit über die geltenden Vorschriften betreffend der Gewährung von Unterstützungen. Es erweist sich aber als notwendig, auf Grund von Anfragen hinzuweisen, daß als Unterstützungsempfänger nach erfolgter Einziehung des Ernährers außer der Ehefrau und den ehelichen Kindern auch getrennt lebende Frauen in Frage kommen, sofern die Eingezogenen verpflichtet sind, diese zu unterhalten. Ferner kann die Unterstützung gezahlt werden: Für uneheliche Kinder, wenn der Beweis der Vaterschaft erbracht worden ist, für die minderjährigen Geschwister des zur Reserveübung eingezogenen Ernährers, für dessen Eltern, auch für die uneheliche Mutter, schließlich für die Großeltern des Eingezogenen. Alle vorgenannten Personen können sich um die Unterstützung in dem Falle bemühen, wenn ihre Existenz durch die Einziehung des Ernährers zur Uebung infolge Lohnausfalles oder besonderer sich während der Abwesenheit des Eingezogenen ergebenden Umstände gefährdet erscheinen. Die Unterstützungen werden in begründeten Fällen vom Tage der Einziehung bis zum nächstfolgenden Tage nach der erfolgten Entlassung vom Uebungsdienst ausgezahlt.

Die Ansprüche auf Gewährung einer derartigen Unterstützung sind an die Gemeinden derjenigen Ortschaft zu richten, in welcher die Ehefrau des Eingezogenen ihren dauernden Wohnsitz hat. Ist die Ehefrau geschieden, so muß der Unterstützungsantrag an diejenige Kommunalbehörde eingereicht werden, in deren Bezirk die unterstützungsberechtigten Kinder sich befinden. Im allgemeinen kommt bei Einziehung der Unterstützungsanträge die Gemeindebehörde in Frage, in welcher der Unterstützungsberechtigte wohnt. In zweifelhaften Fällen wende man sich an die Militärbüros bei den Kommunen. t.

Kattowitz und Umgebung

Kontrollpflicht der registrierten Arbeitslosen. Das städtische Arbeitsvermittelungsamt teilt mit, daß jeder vom Amt erfaßte Arbeitslose der vorschriftmäßigen Kontrollpflicht nachzukommen hat. Auch solche Beschäftigungslose, die keine laufende Unterstützung erhalten, müssen sich an die Kontrolltage halten, da sie im anderen Falle ihrer Vergünstigungen, wie Krankenbehandlung, Arbeitszuweisung usw. verlustig gehen können. Arbeitslose, welche ihre Unterstützung durch die Landesversicherungsanstalt in Königshütte erhalten, haben 2 Mal im Monat der Kontrollpflicht nachzukommen. y.

1½ Jahre Gefängnis für Fahrradmarder. Der Viktor Oblong aus Kattowitz wurde eines Tages bei dem Diebstahl eines Fahrrades, sowie einer Nähmaschine abgefaßt. Die späteren Feststellungen sollen dann ergeben haben, daß O. in Kattowitz und Umgegend in weiteren Fällen Fahrraddiebstähle verübte. Der Fahrradmarder hatte sich jetzt vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten. Er wurde für schuldig befunden und zu einer Gefängnisstrafe von 1½ Jahren verurteilt. y.

Eichenau. (Unzählige Bittsteller umlagern die Gemeinde Eichenau.) Die Büros in der Gemeinde Eichenau, werden, nachdem nun der kommissarische Gemeindevorsteher das Amt übernommen hat, von Arbeitslosen mit Bittgesuchen förmlich überflutet. Da das nötige Bargeld fehlt, kann den Notleidenden nicht geholfen werden. Umsomehr, als 80 000 Zloty Schulden in der Gemeinde vorhanden sein sollen. Den Arbeitslosen winkt daher sehr wenig Hoffnung auf eine Besserung ihrer Notlage. —ek.

Eichenau. (Für den öffentlichen Verkehr gesperrt.) Die Gemeindeverwaltung gibt bekannt, daß die Milowitzerstraße für den öffentlichen Verkehr gesperrt ist. Der Wagenverkehr muß über Schoppinitz nach Sosnowitz, Milowitz und die anderen Ortschaften erfolgen. Die Pflasterungsarbeiten der Milowitzstraße dürften drei Monate in Anspruch nehmen. *

Eichenau. (Die Jagd nach der Futterkrippe.) Kaum daß die Starostei einen kommissarischen Gemeindevorsteher eingesetzt hat, ist ein großer Teil unserer hundertprozentigen Patrioten dahinter, sich um den Posten des Gemeindevorstehers zu bewerben. Unter diesen befindet sich auch der berühmte Herr Wittmann und ein aus Lemberg zugezogener Stamfest. Beide machen sich in der letzten Zeit berühmt. Stamfest, der sein Haus für einen Damenmantel gekauft hat macht eine große Säuberung, indem er alle Oberschlesier aus seinem Hause befördert und an ihre Stelle Leute aus Lemberg und Umgegend annimmt. Natürlich macht ihm die Gemeinde in seinem Vorhaben Schwierigkeiten und da möchte er gerne Gemeindevorsteher werden, um ohne Schwierigkeiten die Oberschlesier hinauszuwerfen. Herr Wittmann dagegen behauptet, oberschlesisches Blut zu haben, da seine Großmutter aus Oberschlesien stammt und er das Recht hat, sich um diesen Posten zu bewerben, da er sehr viel für das Polentum in Oberschlesien getan hat. Das wollen wir ihm schon glauben, denn bei ihm wurden zu den Wahlen im Jahre 1928 an die deutsche Bevölkerung die Drohbriefe mit dem Totenkopf geschrieben. Auch in diesem Jahre wurde viel getan, denn etliche Nächte wurde an den Todesanzeigen in der Wohnung des Herrn Wittmann, gearbeitet. Wir sind aber einer anderen Meinung. Eine solche Dienstleistung langt noch lange nicht, um die Fähigkeit zum Gemeindevorsteher zu erwerben. Wenn man ein Urteil im Aufständischenlager hört, so ist es nicht besonders günstig für Herrn Wittmann. Ein großer Teil der Aufständischen will von solchen Führer nichts wissen. Sie sind der Meinung, daß sie ehrlich für Oberschlesien gekämpft haben und nicht dazu, um solchen Herren Futterkrippen zu verschaffen. *

Die Belegschaft der Laurahütte protestiert gegen Arbeiterabbau

Stürmische Versammlungen — Arbeiter fordern Herabsetzung der Direktorengehälter, Reduzierung des Beamtenstabes — Neuwahl des Krankenkassenvorstandes und Kassenarztes — Viele Klagen wurden laut — Abhilfe dringend erforderlich

Am Sonnabend, den 27. Mai, wurde in zwei geteilten Versammlungen gegen den geplanten Arbeiterabbau in der Laurahütte von der Belegschaft des Hüttenwerks Laurahütte Stellung genommen.

In der Versammlung wurde vom Betriebsrat Bericht gegeben über den Stand dieser Angelegenheit. Die Verwaltung der Laurahütte hat am 15. Mai an

63 Arbeiter die Kündigung ausgesprochen.

Die Arbeitervertretung hat, laut Paragraph 84, Abs. 1, Protest eingelegt. Die Kündigung erfolgt ohne vorherige Benachrichtigung des Demobilmachungskommissars und ohne Einvernehmen mit dem Betriebsrat. Auf Anruf des Demobilmachungskommissars hat dieser die Unrechtmäßigkeit der Kündigung anerkannt und diese für ungültig erklärt. In der Aussprache über diesen Punkt wurde festgestellt, daß, auf Grund der verhältnismäßig günstigen Arbeitslage in der Laurahütte,

ein Abbau der Belegschaft eine unbillige Härte und eine Provokation der Arbeiterschaft ist.

Begründet wurde dies mit der neuerdings erfolgten Vergrößerung des Angestelltenapparates und der genügenden Aufträge in der Verzinkerei und im nahtlosen Rohrwerk, welche Betriebe

fast ohne Feierschichten

arbeiten.

Desgleichen wurde vom Demobilmachungskommissar und der Verwaltung der Laurahütte bei den letzten Arbeiterentlassungen im Jahre 1931 zugesichert, daß nach der, damals eingetretenen Entlassung von 350 Arbeitern, **kein weiterer Abbau erfolgen soll,** solange die Arbeitsverhältnisse sich nicht verschlechtern.

Seitens der Arbeiter wurde in der Aussprache scharf gegen die Abbauabsichten protestiert. In der hierzu verfaßten Resolution kam zum Ausdruck, daß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Entlassungen angekämpft werden muß. Die Arbeiter verlangen die

Reduzierung der hohen Gehälter

auf 1000 Zloty, womit jeder Direktor auskommen kann.

Die dadurch frei werdenden Gelder sollen zur Anlegung von Arbeitslosen in der Industrie verwendet werden. Desgleichen soll

der übermäßige Beamtenapparat reduziert

werden, damit die hohen Administrationskosten herabgedrückt werden.

Als weiterer Punkt wurde die Lohnabbaufrage behandelt. In der am Freitag abgehaltenen Sitzung der Betriebsräte der Interessengemeinschaft, wurde die Forderung des Arbeitgebers auf Annahme eines Lohn- und Akkordabbaues von 15 Prozent durch die Betriebsräte abgelehnt. Diese Stellungnahme wurde von der Belegschaft gutgeheißen.

Zu Lohnverhandlungen sind die Gewerkschaften als Tarifkontrahenten da.

Unter dem Punkt „Verschiedenes" kamen eine große Zahl von Beschwerden der Arbeiter zu Tage. Zunächst wurde über die

ungerechte Verteilung der Feierschichten

Klage geführt. Während in einigen Betrieben über 20 bis 25 Arbeitsschichten verfahren werden, wurden im Gasrohrwerk und der Nagel- und Drahtfabrik nur 4 bis 8 Schichten gearbeitet.

Trotz der Behauptung der Verwaltung, über zu hohe Unkosten in der Laurahütte, wurden etliche Angestellte neu angelegt und andere abgebaute Angestellte erhalten schon jahrelang ihr volles Gehalt.

Die Löhne und Akkorde werden in einzelnen Betrieben und hauptsächlich in der Verzinkerei, willkürlich abgebaut und diktiert.

Es ist sogar festgestellt worden, daß in der Verzinkerei eine Kategorie von Arbeitern nur 50 Prozent ihres Lohnes an Sonntagen bei der Beaufsichtigung des Heizers erhalten soll. Der 10tägige Tarifurlaub für Arbeiter über 40 Jahren, welche mehr als 20 Jahre im Betriebe arbeiten, wird nicht gewährt.

Der achtstündige Arbeitstag wurde in verschiedenen Fällen durchbrochen, indem die Arbeiter zu einer längeren Arbeitszeit angehalten werden und die Ueberarbeit ihnen dann entweder auf die nächsten Feierschichten angerechnet oder sie in den nächsten Tagen dafür eher nach Haus geschickt werden. Alle diese Fälle dürften Beschwerdepunkte beim Gewerbegericht und anderen Instanzen ergeben. Einen breiten Raum nahmen die Beschwerden gegen den Kassenarzt Dr. Herrmann ein. Hierbei wurde von der Belegschaft der einstimmige Beschluß gefaßt, vom Krankenkassenvorstand

die Absetzung des Dr. Herrmann zu verlangen

und einen anderen Kassenarzt einzustellen. Desgleichen wurde freie Aerztewahl verlangt. Der Antrag, auf Neuwahl des Krankenkassenvorstandes fand einstimmige Annahme.

Ueber die

unwürdige Behandlung der Jubilare

bei der Uhrenverteilung wurde lebhaft Klage geführt. Der Direktor fand nicht ein einziges Wort des Dankes an die, über 25 Jahre fürs Kapital schuftenden, Arbeiter. Für die Direktoren reicht es, trotz Krise auf höchste Gehälter und Tantiemen, und wenn sie einige Jahre gearbeitet haben, auf eine Riesenpension. Die Arbeiter dagegen sind nach 25 Jahren nicht eine bescheidene Feier wert.

Auch zur Florianfeier reichte es nicht mehr auf den, alle Jahre üblichen, Zuschuß. Alle diese Argumente zeigen scharf und deutlich das wahre Gesicht dieser Vertreter des Kapitalismus, denen die Arbeitermenschen nur noch Profitwerkzeuge sind.

Nach einigen Aufklärungen über Urlaub in besonderen Fällen, wie Sterbefällen in der Familie, Vorladungen bei Gericht und Behörden, sowie über den Stand der Aktion zur Herabsetzung der Mieten in den Werkswohnungen, wurden die Hauptpunkte in einer scharfen Resolution zusammengefaßt, welche den zuständigen Behörden übermittelt werden sollen. o.

Königshütte und Umgebung

Wojewodschaft überweist für die Belegschaft der Werkstättenverwaltung 5000 Zloty.

Wegen der trostlosen Lage der Belegschaft der Werkstättenbetriebe und der Nichtgewährung von Staatsaufträgen, trat die Belegschaft im Laufe der vergangenen Woche in einen Proteststreik. In Verbindung damit begab sich eine Delegation der Arbeitervertretung zur Wojewodschaft, damit diese eine geldliche Unterstützung gewähre. Der Delegation wurde zunächst anheim gestellt, den Streik zu liquidieren und erst nachher über die Gewährung einer Unterstützung gesprochen werden kann. Dieser Forderung wurde seitens der Belegschaft Rechnung getragen und der Streik abgebrochen. Daraufhin wurde am Sonnabend dem Magistrat in Königshütte ein Betrag von 5000 Zloty überwiesen, der durch den Leiter des Arbeitshilfsausschusses an demselben Tage und am heutigen Montag zur Auszahlung gebracht wurde. Für diesen Betrag kommen an 600 Leute in Frage. Der zur Aushändigung gelangte Betrag bedeutet aber infolge der großen Notlage der Belegschaft einen Tropfen auf den heißen Stein. Allgemein wird der Wunsch ausgesprochen, eine solche Unterstützung jede Woche auszuzahlen, damit die hauptsächlichste Not gelindert werden könnte. Nach, wie vor, kann die gesamte Notlage der Belegschaft nur die genügende Erteilung von staatlichen Aufträgen beheben. k.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versieht im nördlichen Stadtteil in dieser Woche die Barbaraapotheke am Plac Mickiewicza, im südlichen Stadtteil die Löwenapotheke an der ul. Wolnosci. k.

Wichtig für Knappschaftsmitglieder. Der Vorstand der Knappschaft in Tarnowitz hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, für den verstorbenen Dr. Sianowski den Spezialarzt für Ohren-, Hals- und Nasenkrankheiten Dr. Kompf in Königshütte zuzulassen. Somit haben die Mitglieder der Knappschaft für angeführte Krankheiten die Wahl zwischen dem bisherigen Arzt Dr. Stawinski an der ulica Wolnosci 26 und dem Dr. Kompf von der gleichnamigen Straße 19. Letzterer hält seine Sprechstunden in der Privatwohnung werktäglich von 10—12 Uhr mittags und von 16—18 Uhr ab. k.

Bewußtlos geschlagen. In einem Hausflur an der ulica Wolnosci wurde der Josef Witt von der ulica Koscielna 15 bewußtlos aufgefunden. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Nachdem er wieder die Besinnung erlangt hat, erklärte er, daß er von einem gewissen Danisch von der ulica Hajducka, mit einem harten Gegenstand mißhandelt worden ist. Dabei erlitt er erhebliche Verletzungen und Verlust einiger Zähne. k.

Beschlagnahmtes Schmuggelgut. Die Zollbehörde brachte auf irgend eine Weise in Erfahrung, daß eine gewisse Hildegard Kr. von der ul. Mielenskiego 38, Schmuggelgut in der Wohnung habe. Eine Kontrolle wurde durch die Zollbehörde durchgeführt und ein Pelzmantel, der angeblich aus Deutschland sein solle, beschlagnahmt. k.

Zeichen der Zeit. Daß manche Menschen, die schon jahrelang infolge der Wirtschaftskrise, erwerbslos sind, dadurch nichts mehr zum Anziehen haben, beweisen auch zuweilen die Gerichtsverhandlungen. So sollte in einem Diebstahlsprozeß gegen den Robert Kuder und Viktor Cyba aus Lipine, denen zur Last gelegt wurde, zum Schaden der Eisenbahnverwaltung Waggonteile, im Werte von 1200 Zloty, gestohlen zu haben, auch ein gewisser Magiera Heinrich aus derselben Gemeinde als Belastungszeuge auftreten. Es erschien aber nur sein Bruder vor Gericht, und erklärte, daß Heinrich M. zur Verhandlung nicht erscheinen könne, weil er nichts zum Anziehen besitze. Der Prozeß selbst endete mit einem Freispruch für die Beklagten, weil die Beweisaufnahme nicht ihre Schuld erbrachte. k.

Weil er keine Miete bezahlen konnte. Der Arbeiter Wypich Dominik, von der ul. Lukaszczyka 5, brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß ihn der Hausverwalter Paul Negulla unrechtmäßig aus der Wohnung herausgesetzt hat. Weil er (Wypich) seit dem April d. Js. keine Miete zahlen kann, erschien N. angeblich im Auftrage des Hauswirtes und ließ durch zwei mitgebrachte Leute die Möbel des W. in seiner Abwesenheit auf den Boden schaffen. k.

Festgenommen. Die Königshütter Polizei verhaftete in der Stadt einen gewissen Robert Grünberg aus Lodz, unter dem dringenden Verdacht, nach Oberschlesien gekommen zu sein, um hier kommunistische Werbearbeit zu leisten. G. wurde in das Königshütter Gerichtsgefängnis eingeliefert. k.

Kinoeinbruch. In das Büro des Kinos „Colloseum" an der ulica Wolnosci drangen Unbekannte ein, entwendeten 115 Zloty Bargeld und eine größere Anzahl Schokolade und verschwanden in unbekannter Richtung. k.

Siemianowitz

Der „Geist" im Biedaschacht.

In der vergangenen Woche leistete sich ein obdachloser junger Mann, mit Namen Siekierski, welcher durch Wochen sein Nachtlager in einem Biedaschacht bei Schellerhütte aufgeschlagen hatte, einen derben Scherz. Ein in den Morgenstunden an dem Schacht vorbeigehender Mann hörte aus diesem lautes Stöhnen. In der Annahme, es handelt sich um ein Unglück, rief er in den Schacht hinein, was dort los sei. Er bekam zur Antwort, daß dort unten der Geist des verschütteten Demara ist. Dadurch ließ sich jedoch der Arbeiter nicht einschüchtern und befahl dem „Geist" heraufzukommen. Dieser kletterte also herauf und entpuppte sich als der erwähnte junge Mann, welcher einen kleinen Klaps hat. Dieser Vorfall verbreitete sich rasch und es waren auch gleich neugierige Leute zur Stelle, zumal der „Geisterschacht" sich in unmittelbarer Nähe des Unglücksschachtes, wo die beiden Verschütteten begraben liegen, befindet. Die Polizei machte dem Unfug bald ein Ende und nahm sich des Geistes liebevoll an. Es sollte, an Stelle des geistesgegenwärtigen Mannes, ein abergläubisches Wesen diesen Fall erlebt haben, und der Wallfahrtsort wäre fertig. o.

Schwerer Grubenunfall auf Richterschächte. In der vergangenen Woche wurde der Wagenstößer Schaffarczyk von einem schweren Unfall betroffen. Er geriet auf einem Bremsberg mit dem Kopf zwischen einen rollenden Wagen und einer Firstkappe, wobei er eine sehr schwere Quetschung des Kopfes erlitt und ins Knappschaftslazarett transportiert werden mußte. o.

Von der Straßenbahn angefahren. Die 20jährige Helene Schubert aus Siemianowitz wurde an der Ecke Hütten- und Sobieskistraße von einem Straßenbahnwagen angefahren und erlitt Verletzungen an beiden Beinen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde sie in die eigene Wohnung geschafft. Die Verletzte soll den Unfall durch eigene Unvorsichtigkeit verschuldet haben. o.

Blutige Schlägerei in einem Lokal. In dem Stehbierlokal des Gastwirts Prochotta auf der Schloßstraße entstand unter den Gästen am Sonnabend gegen 20 Uhr eine wüste Schlägerei, wobei ein Teil der Einrichtung demoliert wurde und ein Teilnehmer schwer blutende Kopfverletzungen davon trug. Die Polizei verhaftete drei von den Beiselhelden und schaffte sie zur Wache. o.

Wieder Blumendiebe auf dem Friedhof. Die Diebstähle von Blumenpflanzen auf den Friedhöfen häufen sich. Am vergangenen Donnerstag wurde von unbekannten Tätern auf dem alten katholischen Friedhof, Wandastraße, eine ganze Anzahl Tulpen und ähnliche Pflanzen sammt den Wurzeln gestohlen. Daß nur teure Blumen gestohlen werden, zeugt davon, daß hier „Fachleute" am Werke sind und diese einen Erwerb damit betreiben. o.

Taubendiebstahl. Dem Invaliden Just auf der Michalkowitzerstraße wurde Ende vergangener Woche von unbekannten Dieben sein ganzer Taubenschlag ausgeräubert und eine größere Zahl von Tauben gestohlen. o.

Wünsche des Publikums an die Postverwaltung. Für den öffentlichen Telegrammverkehr ist in Siemianowitz keine Möglichkeit nach 8 Uhr abends ein Telegramm aufzugeben, falls man nicht ein Telephon zur Verfügung hat, weil das Postamt geschlossen ist. Dies ist für eine Stadt von 40 000 Einwohner ein unhaltbarer Zustand und die Postverwaltung wird gebeten, diesem Uebel abzuhelfen. o.

Früher Grubenanlage — jetzt Sportplatz. Nach vollkommener Verschrottung des früheren Knoffschachtes unweit von Siemianowitz, ist das Gelände, welches den Hohenlohewerken gehört, einem Siemianowitzer Fußballverein verpachtet worden, der auf diesem, einen Sportplatz errichten läßt. Mit den Planierungsarbeiten, zu welchen Arbeitslose des bauenden Vereins herangezogen werden, wird bereits zu Beginn des Monats Juni begonnen. m.

Die Steueraffäre Kotzias und Mitangeklagte

Die Belastungszeugen treten auf

Am Sonnabend erfolgten die ersten Zeugenvernehmungen. Sehr bemerkenswerte Ausführungen machte der erste Belastungszeuge Franz Wysocki, welcher als derjenige Faktor anzusehen ist, welcher in dieser Affäre durch seine Strafanzeige gegen den Finanzbeamten Zejer, sozusagen den Stein ins Rollen brachte.

Wysocki, der ein Revisionsbüro führte, wurde von der Schraubenfabrik R. Fitzner zwecks Vornahme einer Subrevision angefordert. Zufällig führte in gleicher Zeit der Finanzbeamte Zejer dort eine Steuerkontrolle durch. Zejer soll nun an den Zeugen Wysocki herangetreten sein, um durch dessen Vermittlung von der Firma Fitzner **eine Summe von 2000 bis 3000 Zloty ausgezahlt zu erhalten. Dafür würde das Revisionsergebnis befriedigend und sehr günstig für die Firma ausfallen. Im anderen Falle aber würde er, Zejer es den Wysocki schon entgelten lassen.** Zeuge Wysocki erklärte auf Befragen vor Gericht, daß bei der Firma R. Fitzner sämtliche Bücher stets in bester Ordnung befunden wurden. Zu alledem wagte er es ganz einfach nicht, an die Direktion mit irgendwelcher Proposition heranzutreten. Andererseits aber hatte er zu befürchten, daß der Finanzbeamte Zejer sich an ihm im Falle einer Ablehnung seiner Forderung rächen würde.

Aus diesem Grunde bewerkstelligte er mit Zejer eine Unterredung, bei welcher sein Geschäftsfreund, Ingenieur Alfred Liersz, zugegen war, um Zeuge des Gesprächs zu sein. Finanzbeamter Zejer war von dem Ausgang der Unterredung alles andere, nur nicht zufrieden. Schon nach kurzer Zeit bekam es Wysocki nach seinen weiteren Darlegungen vor Gericht zu fühlen, daß er den Finanzbeamten Zejer so kurz abgefertigt und die „Lapowka" nicht vermittelt hatte. Zejer nahm in dem Büro für Autovertrieb, welches Wysocki nebenbei ebenfalls führte, eine Buchkontrolle vor und hatte auf einmal viel zu beanstanden. Die Verbuchungen wurden nicht anerkannt und die Angelegenheit an die Schätzungskommission beim Finanzamt überwiesen, welche die selbstveranlagte Steuersumme um das drei- bezw. vierfache erhöhte. Erst auf viele Vorstellungen hin wurde die Umsatzsteuer dann um die Hälfte gesenkt.

Vor Antritt einer wichtigen Geschäftsreise nach London ließ Wysocki in Steuersachen die erforderlichen Schritte durch den gleichfalls angeklagten Finanzbeamten Pietruszka vernehmen und das notwendige Protokoll aufnehmen, um so den Vorschriften zu genügen und alles in Ordnung zu haben. Zu seinem größten Befremden wurde ihm schon wenige Tage nach erfolgter Abreise, trotz allem ein Zahlungsbefehl vom Finanzamt zugestellt, laut welchem

das Zehnfache der zu zahlenden Steuersumme angefordert wurde.

Wysocki war äußerst bestürzt und kehrte auf schnellstem Wege aus London zurück. Er war sich darüber klar, daß es sich hier nur um eine Schikane handeln könne und machte dem Leiter der Finanzabteilung, Chmura in erregtem Tone von seinen Vermutungen Mitteilung. Chmura empörte sich über die angeblichen beleidigenden Aeußerungen und ließ dem erregten Wysocki die Tür weisen. Eine kurze Zeit danach bekam er eine Aufforderung zur Zahlung einer Steuersumme, einschließlich aller Rückstände usw. in Höhe von 68 000 Zloty, anstatt einer Summe von etwa 40 bis 50 000 Zloty. Erneut begab sich Wysocki zu dem Leiter Chmura, der ihm zu wissen gab, daß man im Nichtzahlungsfalle an eine Liquidation des Unternehmens herangehen werde.

Wysocki sah sich in der bedrängten Lage, da seinen Protesten gegen zu hohe Einschätzung nicht stattgegeben wurde und auch die von ihm weiter eingeleiteten Schritte ohne jeden Erfolg waren.

Er befürchtete seinen vollständigen Ruin und führte alles auf die Machenschaften des Finanzbeamten Zejer und seine Rachgelüste zurück, gegen welchen er nun einen Strafantrag wegen Anforderung der 2 000 bis 3 000 Zloty im Falle Fitzner, stellte. Wysocki machte es sich zur Aufgabe, **diesen gefährlichen Gegner zur Aufdeckung verschiedener Machenschaften und Verfehlungen aus dem Felde zu räumen.** U. a. wurde Wysocki zugetragen, daß Zejer sich gegen jedermann als unerbittlicher Feind aufspiele, sofern man das Unglück hatte, sich mit ihm zu verfeinden, oder seinen Wünschen nicht zu willfahren. Zejer unterließ dann nichts, um einen Menschen durch Repressalien und Schikanen aller Art, und zwar in seiner Eigenschaft als Finanzbeamter zu Grunde zu richten.

Wysocki brachte bald in Erfahrung, daß Zejer in vielen Fällen Firmeninhaber und Unternehmer an das Büro Kotzias verwies, woselbst nach seiner Behauptung alle Steuersachen zur Zufriedenheit der Klienten erledigt wurden. Nachdem erst einmal der Name Kotzias gefallen war, unterließ es Wysocki nicht, sich mit Frau Kotzias ins Einvernehmen zu setzen, die er in Beuthen aufsuchte. Frau Kotzias war anfangs sehr zurückhaltend, später jedoch ging sie aus sich heraus und erzählte viel Wissenswertes. Das alles brachte Zeuge Wysocki nach seinen Behauptungen vor Gericht in Anwesenheit zweier Zeugen zu Papier. Eine Abschrift ging dem Naczelnik Chmura zwecks Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Finanzbeamten Zejer zu. Wysocki behauptet, bei Chmura damit keinen Erfolg gehabt zu haben, weshalb eine weitere Abschrift der Staatsanwaltschaft zugestellt wurde. Es zeigte sich aber, daß der Finanzbeamte Zejer nach wie vor Revisionen und Kontrollen ausführte.

Daraufhin wurde Wysocki **mit einer besonderen Eingabe über die Korruptionsaffäre Zejer beim Finanzministerium vorstellig. Man war dort sehr erstaunt über die Tatsache, daß weder von seiten des Leiters Chmura, noch vom Gericht, bezw. von seiten der Staatsanwaltschaft gegen Zejer irgendwelche zweckentsprechende Schritte eingeleitet worden waren.** Einen Erfolg zeitigte erst die Intervention beim Ministerium, welches die Aufdeckung der Korruptionsaffäre forderte.

Dann trat der nächste Zeuge, Ingenieur Alfred Liersz auf, welcher im Wesentlichen die Aussagen des ersten Zeugen Wysocki bestätigte.

Liersz behauptet, eines Tages in Beuthen auf Anstiften des Kotzias, der ihn mit seinem Haß verfolgte, festgenommen worden zu sein. Dafür habe er sich aber einige Tage nachher revanchiert und den Kotzias auf der Straße geohrfeigt. Kotzias soll drüben in Deutsch-Oberschlesien das Gerücht verbreitet haben, daß Liersz ein gewiegter, polnischer Spion wäre.

Bei einer weiteren Vernehmung erklärte dann Zeuge Wysocki, daß bei ihm wenige Tage vor Beginn des Prozesses ein von Hermann Kotzias angeworbener „Privatdetektiv" vorstellig geworden sei, der Polizeiagent sein soll und sich als

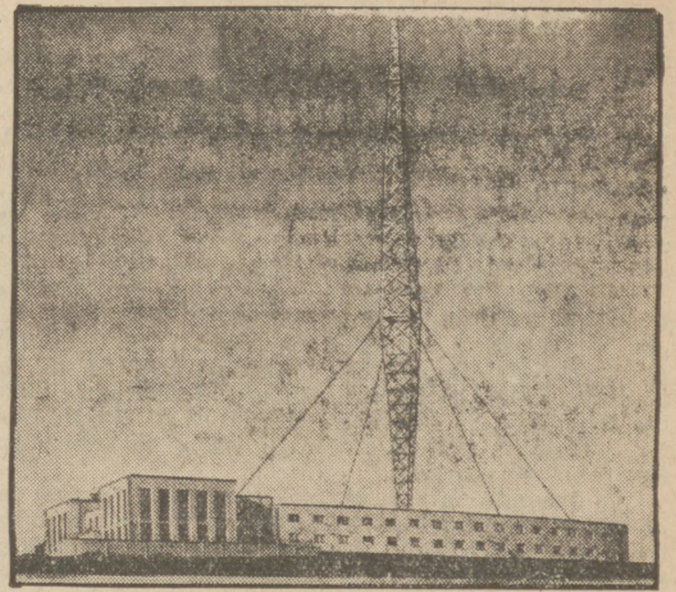
„Graf Arcinski"

vorstellte. Arcinski drang auf Wysocki ein, gegen Kotzias nichts Belastendes auszusagen und erklärte dann weiter, daß Wysocki wohl kaum mehr dazu kommen werde, vor Gericht als Zeuge auszusagen,

da ihn auf der Straße schon die für ihn bestimmte Kugel treffen würde.

Wysocki soll dann auch in einem Lokal von mehreren bewaffneten Leuten angepöbelt worden sein, welche einen Streit vom Zaune brachen. Ueber diesen „Graf Arcinski" ließ sich auch Zeuge Liersz aus, der behauptete, mehrfach bedroht worden zu sein.

Da durch das stundenlange Verhör dieser beiden Zeugen, die Zeit sehr vorgeschritten war, wurde die Verhandlung unterbrochen und auf den heutigen Montag, früh 9 Uhr verlegt.



Europas jüngster Großsender

Die Wiener Sendestation auf dem Bisamberg, die unmittelbar vor ihrer Einweihung steht. Die Station arbeitet mit einer Energie von 150 Kw.

Roter Sport

Vierfacher Sieg der Kattowitzer Turner — Torverhältnis 16:7! — Vorwärts Bismarckhütte knockt Michalkowitz aus! — R. K. S. Domb in fabelhafter Verfassung!

Handball.

Fr. Turner Kattowitz 1 — Fr. Turner Königshütte 1 4:1 (2:0).

Unerwartet sicher konnten die Kattowitzer die Punkte mit nach Hause bringen. In der 1. Halbzeit waren sie dem Gastgeber um eine gute Klasse überlegen. Der Kattowitzer Torhütter bekam während dieser Zeit nur einen einzigen Schuß auf die Bude, wohingegen der fabelhafte Königshütter Wächter einige ganz brenzliche Sachen heraus holen mußte. Außer ihm wäre noch der linke Verteidiger Schulz zu erwähnen, der sehr sauber Abwehrarbeit leistete, dagegen fiel sein Partner Polotzek durch unfaires Angehen unangenehm auf. Bei den Kattowitzern war der Sturm in prächtiger Verfassung. Ganz wunderbare Züge wurden angesetzt und auch durchgeführt. Ein Sonderlob verdient Rzyttki für sein ruhiges Verhalten und seine besonnene Spielweise. Die Hintermannschaft hatte nicht allzuviel Arbeit. Wieczorek als Centerhalf gab seine Anweisungen in aller Ruhe, so daß den Königshüttern fast jede Aktion rechtzeitig unterbunden werden konnte. Kurz vor Schluß mußte ein Königshütter wegen eines Konflikts mit dem sehr guten Unparteiischen, Genossen Orawski-1. R. K. S. Kattowitz, vom Platz gewiesen werden. Die 1. Halbzeit spielten die Gastgeber allerdings nur mit 10 Mann, woraus sich die Feldüberlegenheit teilweise erklären läßt. Damit steht Kattowitz nun ohne Verlustpunkt an 1. Stelle in der Tabelle.

Die B-Mannschaften trennten sich nach vollkommen ausgeglichenem Spielverlauf mit dem schmeichelhaften Resultat von 3:1 für Kattowitz. Nachdem die Gäste in der 1. Hälfte stark drängen und mit einem Tor verdient in Vorsprung kommen, finden sich die Königshütter nach dem Wechsel sehr gut und können auch bald ausgleichen. Erbittert aber fair wird nun um das entscheidende Tor gekämpft. Endlich zieht der Kattowitzer Rechtsaußen einen Langschuß dem Tormann vor die Linie, seine Parade kommt zu spät — 2:1! Fast in der Schlußminute sendet Jaschinski Nummer 3 ein. Anstoß — Schlußpfiff. Mit diesem Sieg ist auch hier Kattowitz aussichtsreicher Bewerber um den Titel eines Gruppenmeisters. Schiedsrichter Genosse Kern sehr sicher und objektiv.

Bei den Altersmannschaften reichte es heute trotz erheblich schwächerer Aufstellung als sonst noch immer zu einem 5:3(2:2)-Sieg für die Kattowitzer.

Auch der Kattowitzer Nachwuchs konnte gegen die Königshütter Jugend, die zwar ihr erstes Spiel bestritt, jedoch körperlich sehr überlegen war, einen sicheren 4:2-Sieg buchen.

Fußball.

A. S. V. Vorwärts Bismarckhütte — R. K. S. Sila Michalkowitz 2:0 (0:0).

Vorwärts bewies durch diesen Sieg, daß die in letzter Zeit erzielten guten Resultate durchaus nicht einem Zufall zuzuschreiben sind, sondern daß diese junge Mannschaft trotz der schwersten wirtschaftlichen Verhältnisse gerade in diesem Verein bestrebt ist, immer noch zuzulernen und treu zur Fahne zu halten. Nach spannendem ruhigen Spielverlauf kamen die Bismarckhütter nach der Pause zu 2 Treffern, denen die routinierten Michalkowitzer keinen entgegensetzen konnten. An Stelle des nicht erschienenen Bezirksschiedsrichters leitete Genosse Wieczorek von R. K. S. Bismarckhütte umsichtig und korrekt.

R. K. S. Jednosc Königshütte — R. K. S. Przyszlosc Bielschowitz 2:1 (1:0).

Nur sehr knapp konnten die Königshütter die wertvollen Punkte ergattern. Einen kleinen Zwischenfall gab es in der 40. Minute, als der Königshütter Linksaußen mit dem Bielschowitzer rechten Läufer in einen kleinen Beisel geriet, der aber vom Schiedsrichter Genossen Dlugosz-Sila Ober-Lazisk, auf gütlichem Wege beigelegt wurde. Das Tor der Przyszlosc resultiert aus einem Elfmeter.

1. R. K. S. Kattowitz — R. K. S. Sila Ober-Lazisk 5:1 (3:1).

Die Kattowitzer waren wohl die weitaus bessere Mannschaft, doch eine so hohe Niederlage hatten sich die Gäste nicht verdient. Der für den in Wien weilenden Genossen Slowik eingesprungene Ersatztormann der Kattowitzer machte eine sehr gute Figur. Ober-Lazisk führte ein ruhiges, faires Spiel vor und hatte auch in der zweiten Spielhälfte zwei bombensichere Torchancen, die aber ungenutzt verstrichen.

R. K. S. Przyszlosc Domb — R. K. S. Tur Schoppinitz 3:1 (!)

In einem Freundschaftsspiel standen sich obige Mannschaften gegenüber. Domb ging durch seine prächtigen Stürmerleistungen aus diesem Rennen als verdienter Sieger hervor. Die Reserven trennten sich beim Stande von 3:1 für Schoppinitz.

Am Feiertag spielte Domb gegen den R. K. S. Naprzod Bittkow und gewann mit dem fast unglaublich klingenden Resultat von 5:1!

Stand der Handballtabelle beim Abschluß der 1. Serie (Kl. A.).

1. Freie Turner Kattowitz	Spiele	3	Tore	16:5	Punkte	6:0
2. Fr. Turner Königshütte	„	3	„	6:4	„	4:2
3. Sila Gieschewald	„	3	„	6:7	„	2:4
4. 1. R. K. S. Kattowitz	„	3	„	2:14	„	0:6

Myslowitz

Die erste freiwillige Arbeitskolonne.

Etwa vor einem Monat hat der Myslowitzer Magistrat auf Anordnung der Wojewodschaft durch Plakatierung, die jungen Arbeitslosen aufgefordert, sich für die freiwillige Arbeitskolonne zu melden. Es haben sich viel junge Arbeiter gemeldet, aber einstweilen hat man nur 100 von ihnen ausgesucht und aus diesen Arbeitern wurde eine freiwillige Arbeitskolonne zusammengestellt. Alle diese Arbeiter wurden quasi militarisiert, das heißt, man hat sie zusammen in der ehemaligen Schneiderschen Weberei, wo sich gegenwärtig der Salesianerorden befindet, kaserniert. Sie werden dort aus einer Feldküche verpflegt und für die Arbeiten vorbereitet. Alle diese jungen Arbeiter sind der Militärordnung unterworfen, die aber nicht so streng gehandhabt wird. In den Baracken wurden 360 Betten aufgestellt, ein Beweis, daß demnächst weitere junge Arbeiter den freiwilligen Arbeitskolonnen eingereiht werden. Ein besonderer Raum wurde bereitgestellt, in welchem harmlose Spiele nach der Arbeit stattfinden werden. Auch Zeitungen, besonders aber Monatsschriften, über Spiel, Sport und Touristik werden ausgelegt. Gemeinsame Turnübungen werden jeden Tag stattfinden.

Heute, am Montag, geht die erste freiwillige Arbeitskolonne das erste Mal zur Arbeit hinaus. Die Regulierung der Schwarzen Przemsa, worüber so viel gesprochen und geschrieben wurde, setzt heute ein. Für diese Zwecke wurden Vorbereitungen getroffen, und selbst hohe Wojewodschaftsbeamte werden bei der Arbeit erscheinen. Die Grundstücksspekulanten sind natürlich auch schon auf dem Plane erschienen. Man kauft und verkauft Grundstücke an der Schwarzen Przemsa u. zahlt dafür unglaublich hohe Summen. Wertloser Boden, der bis jetzt ganz brach lag und sich niemand darum kümmerte, kostet ein Quadratmeter 15 bis 20 Zloty. So viel verlangt man dafür. Hier bietet sich den Steuerbehörden ein dankbares Betätigungsfeld. Man soll den Spekulanten das Leben derart sauer machen, daß ihnen die Lust vergeht, auf Kosten der Allgemeinheit solche Geschäfte zu machen. Hungrige haben wir genug und man soll die Spekulation zugunsten der Arbeitslosen besteuern.

Einstweilen soll die Schwarze Przemsa in einer Länge von 4 Kilometer reguliert werden. Vom Hafenanlegen wird einstweilen noch nicht gesprochen, aber diese Arbeiten sind geplant. Alles hängt von der Kielcer Wojewodschaft ab, ob sie bereits das Geld [illegible] hat.

Bei Erdarbeiten verschüttet. Am letzten Sonnabend wurde die Myslowitzer Feuerwehr alarmiert, um einen verschütteten Arbeiter zu retten. Auf der ul. Pszczynska in Myslowitz, auf dem Garczacznkschen Grundstück werden Erdarbeiten ausgeführt, um die Kanalisation zu erweitern. Zu diesem Zweck hatte man bereits einen Graben, der mehrere Meter lang und zwei Meter tief war, ausgeschachtet. Eine in unmittelbarer Nähe befindliche 2 Meter hohe Ziegelwand stürzte in sich ein und begrub den Arbeiter P. Ein zweiter Arbeiter konnte noch rechtzeitig entkommen. Zwei Arbeitskollegen machten sich sofort an das Rettungswerk und mit Mühe und Not gelang es den Kopf des Verschütteten frei zu bekommen, um diesen vor dem Erstickungstode zu retten. Auch die inzwischen eingetroffene Feuerwehr half bei dem weiteren Freimachen des Verunglückten. Der Verschüttete hat durch die großen Ziegelquetschungen innere Verletzungen, sowie leichte äußere kleine Wunden davongetragen. —el.

Rybnik und Umgebung

Versuchte Brandstiftung.

In den Abendstunden des 23. d. Mts. verbarg sich ein bisher unbekannter Mann in der Ziegelei Georg Wolf in der Ortschaft Wielepole und brachte zur Nachtzeit dort mit Benzin getränkte Säcke in Brand. Das Feuer griff rasch um sich. Der Brand wurde jedoch von zwei Arbeitern, welche in der fraglichen Ziegelei beschäftigt sind, bemerkt, welche sofort an die Löschung herangingen. Nach längerer mühevoller Arbeit konnte das Feuer gelöscht werden. Vernichtet wurde lediglich ein Teil eines Schuppen, gehörend zur Ziegelei, sowie einige dort lagernde Balken. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit weitere Ermittelungen eingeleitet. x

Seit Jahren gegen sein Werk gekämpft

A. D. Rockwell, der Erfinder des elektrischen Stuhls gestorben.

In Neuyork ist im Alter von 92 Jahren der Erfinder des elektrischen Stuhls, A. D. Rockwell, gestorben. Das Leben dieses Mannes, der die Menschheit auf eine besonders humane Art von ihren Schädlingen befreien wollte, war so tragisch, wie selten eines Erfinders. Denn nachdem der elektrische Stuhl in vielen Staaten von USA. eingeführt worden war, nahm Rockwell einen erbitterten Kampf gegen seine eigene Erfindung auf, mit der Begründung, daß sie unmenschlich sei.

Im Jahre 1888 konstruierte Rockwell den ersten elektrischen Stuhl. Er setzte sich mit dem Gouverneur des Staates Neuyork in Verbindung und führte ihm seine Erfindung vor. Es gelang ihm, den Gouverneur zu überzeugen, daß gegenüber der bis dahin üblichen Hinrichtungsart durch Erhängen die elektrische Hinrichtung ein bedeutender humaner Fortschritt sei. Schon ein Jahr später wurde die erste Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl vorgenommen.

Es kam dabei zu grauenvollen Szenen, deren Wirkung man dadurch abzuschwächen versuchte, daß man von der technischen Unzulänglichkeit der neuen Erfindung sprach. Die Hinrichtungszeremonien wurden nach den Anweisungen des Erfinders durchgeführt; doch kaum nahm dem Verurteilten den Helm ab, als er die Augen aufschlug. Die Hinrichtung wurde wiederholt; nochmals mußte der Mann die Todesqualen erleiden, und zum Schluß sezierte man seinen Körper, um ganz sicher zu sein, daß er nicht mehr lebte.

Seither bemühte man sich um die Vervollkommnung der Erfindung, aber immer wieder wurde von angesehenen Aerzten und Wissenschaftlern behauptet daß die angeblich humane Hinrichtungsart barbarisch sei und den Tod des Deliquenten gar nicht herbeiführe. Bis heute konnte nicht einwandfrei geklärt werden, ob die kurzen Augenblicke, die der Verurteilte auf dem elektrischen Stuhl erlebt, nicht zu den martervollsten gehören, die menschliche Phantasie je erfinden konnte.

Deshalb hat sich auch Rockwell schon seit Jahrzehnten gegen sein Werk gewandt und verlangte die Abschaffung des elektrischen Stuhls. Aber seine Erfindung war stärker als er; ein amerikanischer Staat nach dem anderen führte sie bei sich ein. Heute wird der elektrische Stuhl in neunzehn Staaten von USA. verwendet; nur vereinzelte Staaten haben die alten Hinrichtungsmethoden durch Erhängen und Erschießen beibehalten, in manchen wird seit einiger Zeit mit Giftgas experimentiert was noch furchtbarer sein soll, als der elektrische Stuhl.

Marga von Etzdorff in Aleppo tödlich verunglückt

Paris. Nach einer in Paris vorliegenden Meldung aus London soll die deutsche Fliegerin Marga von Etzdorff bei ihrer Landung in Aleppo einen tödlichen Unfall erlitten haben. Ihr Apparat sei bei der Landung von einem Windstoß erfaßt und zu Boden gedrückt worden, wo er in Trümmer ging. Die deutsche Fliegerin habe sich selbst aus den Trümmern befreit, so daß man ursprünglich angenommen hatte, sie sei unverletzt geblieben. Wenige Augenblicke später sei sie ohnmächtig zusammengebrochen und auf dem Wege zum Krankenhaus verstorben.

Eine Bestätigung dieser Londoner Meldung liegt aus Aleppo bisher nicht vor.

Anerkennung Sowjetrußlands durch Amerika?

Washington. Die USA-Farmhilfsverwaltung verhandelt gegenwärtig mit der Sowjetregierung über den Austausch großer Vieh- und Baumwollbestände gegen Papierholz und Manganeisen.

Die Tatsache dieser Verhandlungen bedeutet praktisch eine stillschweigende Anerkennung Sowjetrußlands durch die Vereinigten Staaten. Eine gegenseitige Botschafternennung dürfte nur noch eine Frage der Zeit sein.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.



Tränengas im amerikanischen Milchkrieg

Die Farmer in den Tränengaswolken. — 400 amerikanische Landwirte hatten sich im Staate Illinois zusammengetan, um dem ständigen Fallen des Milchpreises durch Vergießen eines großen Teiles ihrer täglichen Milchproduktion Einhalt zu tun. Als sie einen Farmer, der sich dem Streik nicht anschließen wollte, regelrecht belagerten, mußten starke Polizeikräfte aufgeboten werden, die schließlich nach einem Bombardement mit Tränengasbomben die Ansammlung der zum Teil schwer bewaffneten Landwirte zerstreuen konnten.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Kattowitz.

Dienstag, den 30. Mai. 11.40: Wie Warschau. 15.50: Kinderfunk. 16.05: Schallplatten. 16.25: Wie Warschau. 19.00: Plauderei. 19.15: Schallplatten und Mitteilungen. 19.30: Wie Warschau.

Warschau.

Dienstag, den 30. Mai. 11.40: Nachrichten. 12.10: Schallplatten. 13.20: Wetter. 15.10: Mitteilungen. 15.35: Bücherfunk. 15.50: Schallplatten. 16.25: Lehrerfunk. 16.40: Ueber Futurismus. 17.00: Philharmoniekonzert. 18.00: Leichte Musik 19.00: Allerlei. 19.20: Für Landwirte. 19.30: Ueber Musik. 19.45: Nachrichten. 20.00: Orchester- und Gesangskonzert. In der Pause: Nachrichten. 22.00: Vorlesung. 22.15: Gesangs- und Klavierkonzert. 22.55: Mitteilungen. 23.00: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, den 30. Mai. 6.00: Gymnastik: Willy Driske. 6.20: Frühkonzert des Orchesters Breslauer Berufsmusiker Leitung: Carl Wappaus. In einer Pause: 7.00 Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.00: Wetter. 10.10: Schulfunk. 11.30: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstände. 11.45: Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherung in der Landwirtschaft. 2. Vortrag. 12.00: Mittag-Konzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses. 1.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse. 1.15: Schallplatten. Volkslieder und Tänze aus aller Welt. 2.15: Schallplatten und Reklame. 3.40: Musikalische Kinder-Stunde. 4.10: Deutsche politische Romane. 4.30: Klavier-Musik. 5.00: Der Deutsche im Ausland: Sagen aus der deutschen Zips. 5.20: Landwirtschafts-Preise. Unterhaltungs-Konzert der Breslauer Funk-Kapelle. Leitung: Bruno Janz. 6.25: Edwin Erich Dwinger liest aus seinem Buch „Wir rufen Deutschland". 6.50. Wetter, Nachrichten, Schlachtviehmarkt. 7.00: Stunde der Nation. 8.00: Der Zeitdienst berichtet. 8.30: Abend-Musik der Breslauer Funk-Kapelle. Leitung: Franz Marszalek. 9.20: Geheimnisvolle Welt. Jäger, Förster und Dichter erzählen Tiergeschichten. 10.00: Wetter, Nachrichten, Sport. 10.25: Politische Zeitungsschau. 10.45: Als Schlesier in der Bergwelt der Dolomiten. 11.00 Spät-Konzert des Sinfonie-Orchesters stellungsloser Musiker Hannover.

Versammlungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Montag, den 29. Mai: Brettspiele.

Dienstag, den 30. Mai: Singabend.

Mittwoch, den 31. Mai: Nach Bedarf.

Donnerstag, den 1. Juni: Monatsversammlung.

Sonntag, den 4. Juni: Fahrt nach Nowe-Bierun. Treffpunkt am Sonnabend, abends um ½8 Uhr, in Zentralhotel.

D. S. J. P. Nowawies.

Am Mittwoch, den 7. Juni, Monatsversammlung.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität" Königshütte.

Wir machen schon heut auf die 2tägige Wanderfahrt am 4 und 5. Juni d. Js. nach Bistray (Bielitzer Gebirge) aufmerksam. Nachtfahrt. Abfahrt 3. Juni, abends 8 Uhr.

Kattowitz. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Montag, den 29. Mai, nachmittags um 5 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine Frauenversammlung statt. Alle Genossinnen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Referentin: Genossin Kowoll.